KULTURSAGI WINTERTHUR ZH

1 IN.KU

November 1991

EINLEITUNG

Von der «Elastic-Fabrik» zum Kulturfreiraum

1990 kam die «Kultursagi» durch die SIA-Veranstaltungen «Die Neustadt aus der Werkstadt» in die Schlagzeilen: Fach- und Kulturleute stellten den aktuellen industriellen Umbruch zur Diskussion. Jeweils zwischen 200 und 500 Leute erschienen in der «Kultursagi».

Stadtbekannt war die «Kultursagi» bereits früher als Elastikwäschefabrik. Die Hallenräume der ehemaligen Weberei Ganzoni und der späteren Sägerei bieten optimale Möglichkeiten für vielfältige Kulturaktivitäten. In den ehemaligen Fabrikräumen befinden sich neben Künstlerateliers und Wohnräumen auch eine Italienerschule.
1991 übernahm die Kulturstiftung Winterthur die Trägerschaft für die Fabrikhalle.
Der in Gründung begriffene "Verein Kultursagi" soll das gegenwärtige Zufallsprogramm in ein aktives Kulturprogramm überleiten. Im Hallenbereich ist ein Restaurant geplant.

Die "Kultursagi" – ein Fabrik-Wohnhaus-Ensemble

Zwischen den beiden einst grössten Textilfabriken Winterthurs, zwischen der "Sidi" (ehemalige Seidenstoffweberei) und der "Schleife" (AG Carl Weber, Textilveredelung) liegt das Areal der "Kultursagi". Wie bei den anderen beiden Fabriken in diesemTextilindustriequartier an der Eulach handelt es sich um eine Einheit von Wohn- und Fabrikü-berbauung. Auf dem 53m x 43m kleinen Areal befinden sich folgende Bauten:

– der Webereibau von 1877 mit Maschinenhausanbau (Grüzenstrasse 44)
– das Doppeleinfamilieinhaus von 1905 (Töpferstr. 19-21) und
– der Shedhallenbau mit Anbauten aus den Jahren vor und nach 1913 .

Zwischen den beiden grossen Textilfabriken "Sidi" und "Schleife" befindet sich die "Kultursagi", eine ehemalige Bandweberei (vorne Bildmitte mit Fabrik und Wohnhaus).

Fotos: Gabi Tramonti

IN.KU

Die «Elastic-Weberei»

BAUGESCHICHTE

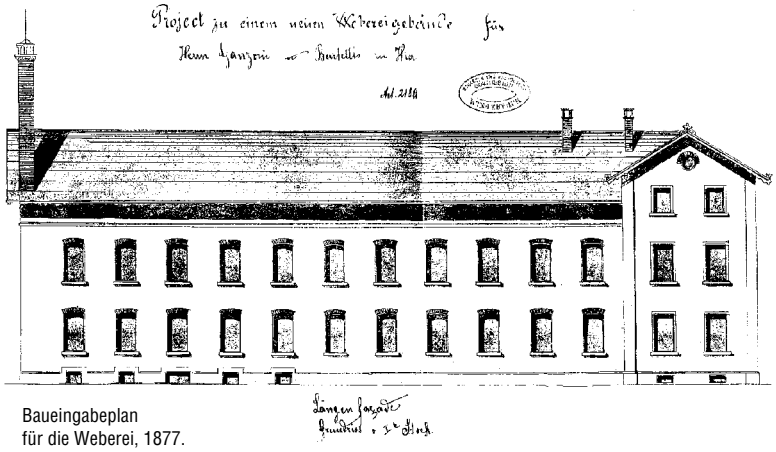
Eine Baugeschichte in Etappen

Ganzoni und Barthelts waren bis 1864 Handelsgeschäftsinhaber für Schneider- und Lederartikel. 1864 gründeten sie in zwei Altstadthäusern eine Weberei für Gummibänder. Über verwandtschaftliche Beziehungen erwarb die Firma 1876 in der Ebene nordöstlich der Altstadt ein Grundstück. 1877 baute sie darauf den heute noch bestehenden Weberei-Hochbau mit zwei Fabriksälen, einem Dach und einem Kellergeschoss. Die heutige "Kultursagi" war von Anfang an durch eine Dampfmaschine der SLM angetrieben. Ab 1887 verteilte ein Hochkamin auf 20 Metern Höhe den Rauch über die Dächer der "Grüze". Die Pläne für das 1905 neben der Fabrik errichtete Doppeleinfamilienhaus sind von den Architekten Jung und Bridler unterzeichnet. In den 3 1/2-Zimmer-Hausteilen wohnten der Webereimeister und der Fabrikabwart. Architekt Bridler baute ab 1913 die Flachdachhalle nach dem bewährten schweizerischen Patent "Séquin& Knobel" mit Satteldach-Oberlichtern. Danach erfuhr die Fabrikanlage noch viele Umbauten, ohne dass sie – mit Ausnahme des abgebrochenen Hochkamins – im Bauvolumen wesentlich verändert wurde. Allerdings brachten die Modernisierungen nach dem Zweiten Weltkrieg Verzierungen und Stichbogenfenster zum Verschwinden.

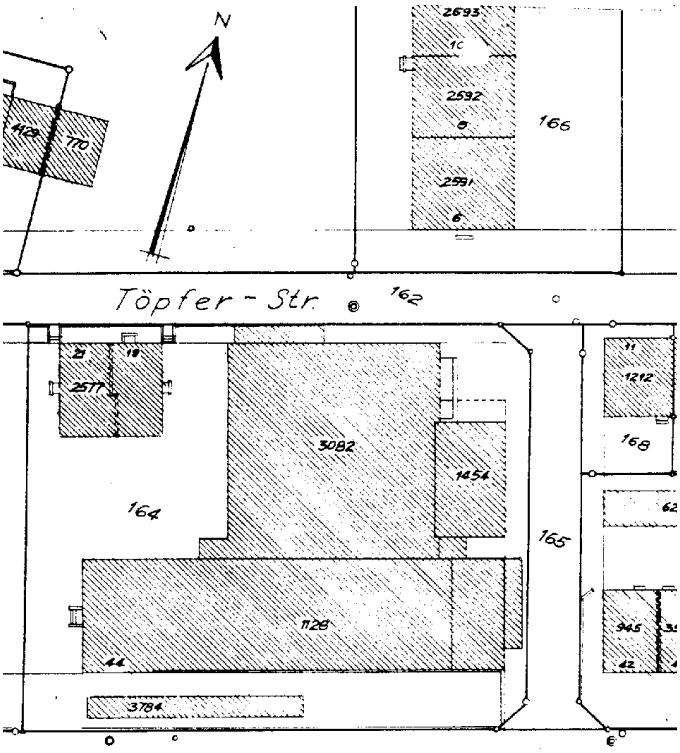
Baumeister und Architekten

1876 Baumeister Germann
1887 Hochkaminbau und Kesselhaus, unbekannt
1305 Wohnhaus: Architekten Jung & Bridler
1913 Flachdachhalle: Architekten Jung & Bridler
1920-25 Umbauten durch die Baufirma Corti & Co.
1927-47 Umbauten durch Architekt K. Gilg, BSA
1956-66 Umbauten für neue Nutzer, Architekt Th. Böni
1973 Umbauten durch die Genossenschaftsschreinerei
1990 Sanierung der Oberlichter durch die Architekten Stutz & Bolt.

Das Wohnhaus und die Flachdachhalle stammen somit von den führenden Winterthurer Architekten Otto Bridler und Ernst Jung, dem Onkel des Psychologen C. G. Jung. Die Flachdachhallen-Pläne sind noch mit dem Stempel beider Architekten signiert, obwohl der Bau erst nach Jungs Tod ausgeführt wurde. Jung (1841 - 1912) erbaute in der Region rund 60 Villen, er entwarf alle Arbeiterwohnhäuser der "Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnhäuser in Winterthur" und machte Fabrik-, Bahnhof- und Geschäftshausplanungen. Von Bridler (1864 - 1938) stammen das Schulhaus St. Georgen, das Verwaltungsgebäude Volkart, das Kirchgemeindehaus Liebestrasse und verschiedene Wohn- und Geschäftshauser.



Baueingabeplan für die Weberei, 1877.



Situation des Fabrikareals: Nr. 1128: Weberei von 1877, Nr. 2577: Wohnhaus von 1905, Nr. 3082: Halle von 1913.

Der Gründer des Unternehmens

Moritz Ganzoni wurde 1830 in Chiavenna geboren. Das unstete Unternehmer- und Wanderleben seines Vaters hatte zur Folge, dass sich die Familie am Herkunftsort der Mutter, im Domleschg, niederliess. Seiner Neigung entsprechend liess sich Ganzoni zum Kaufmann ausbilden. Anschliessend stand er seinem Vater in Florenz beruflich zur Seite. Nach Winterthur führte ihn seine Turn-Bekanntschaft Emil Sträuli, in der Eulachstadt hielt ihn dessen Schwester Anna fest. Nach beruflichen Irrwegen kehrte er 1857 endgültig nach Winterthur zurück. Weitere sieben Jahre aber vergingen, bis Anna Sträu und Moritz Ganzoni 1864 heirateten. Gleichzeitig lie sich mit persönlicher und finanzieller Unterstützung seines Schwiegervaters der Aufbau einer selbständi Existenz bewerkstelligen. In Niklaus Barthelts, einen Freund der Familie Sträuli, fand Ganzoni den geeigneten Partner, mit dem er ein zum Kauf ausgeschriebenes Merceriegeschäft übernahm. Die neu gegründete Kollektivgesellschaft "Ganzoni und Barthelts" liess sich im Haus zum "Sternen" an der Stadthausstrasse nieder.

Moritz Ganzoni (1830-1900)

Mensch und Fabrikation im Wirtschaftlichen Auf und Ab

Zetteln, Weben, Sticken für Hüftgürtel und Hercules Hosenträger

Jacquards Entwicklung eines Webstuhles für bunte Webmuster war eine der kompliziertesten Erfindungen der industriellen Revolution um 1800, eine Vorwegnahme späterer Lochkarten-Computer: Lochkarten übernahmen die Steuerung der farbigen

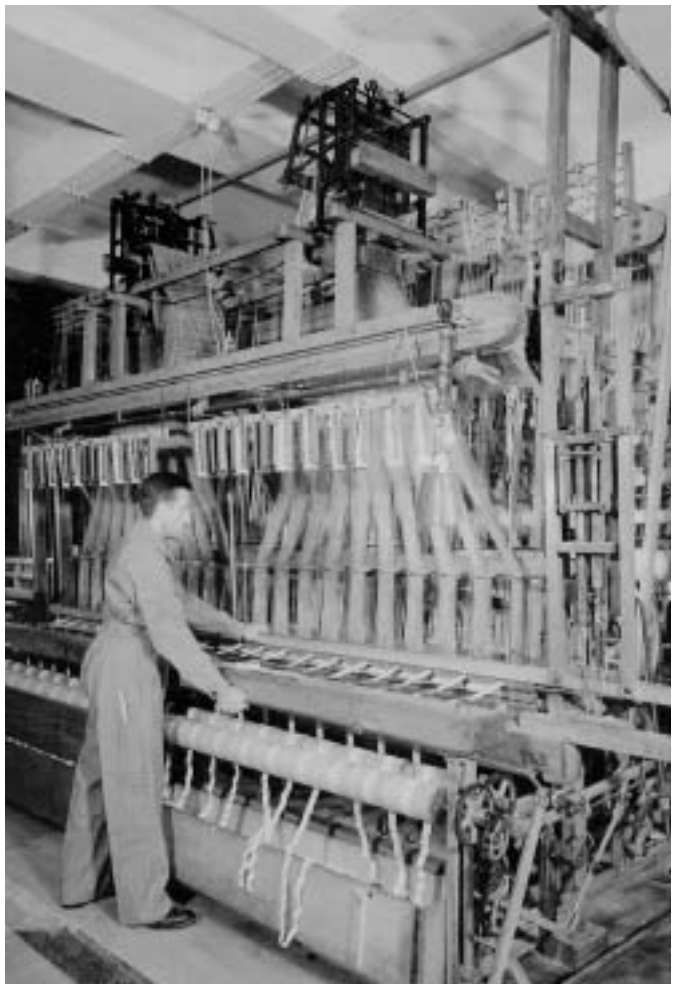
Genietete Eisenträger zwischen dem Weberei-Hochbau und der Halle.

Zettelfäden. Bereits um 1700 gab es Bandwebstühle mit komplizierten, aber handgesteuerten Mechanismen.

Ganzoni setzte diese Erfindungen ab 1864/65 mit Handwebern in Webstuben und ab 1877 fabrikmässig ein, und zwar für ein neuartiges Produkt: für elastische Gewebe. 40 Gummiband-Webmaschinen wurden ab 1877 von einer Dampfmaschine über Riemen und Wellen angetrieben. Bis zu 70 Frauen und Männer arbeiteten in Ganzonis Websälen. Die Arbeit an den Jacquard-Webstühlen erforderte Sorgfalt, Ausdauer und Geschick. In der Altstadt konnte in den Ganzoni-Webstuben wöchentlich – wie in der übrigen Industrie – noch 70 bis 80 Stunden gearbeitet werden. Mit der Fabrikgründung 1877 wurde auch das Eidgenössische Fabrikgesetz eingeführt, das die tägliche Arbeitszeit auf 12 Stunden reduzierte und Kinderarbeit verbot. Gerade in der Textilindustrie waren vorwiegend Frauen und Kinder beschäftigt. Zur Schonung der durch Haushalt und Fabrikarbeit doppelt belasteten Frauen schrieb das Fabrikgesetz das Nachts- und das Sonntagsarbeitsverbot für Frauen vor.

Arbeit, Arbeitskämpfe, zwei Kriege und "Schwarze Listen" (1900 - 1956)

Um 1900 kam es für die "Ganzoni" zu einem wirtschaftlichen Einbruch. Die konjunkturelle Lage änderte sich fünf Jahre später, als plötzlich Damen-Gummigürtel in Mode kamen. Hauptabnehmer dieses Produktes war Deutschland. Der Erste Weltkrieg machte Ganzoni aber einen Strich durch die Rechnung, denn Rohmaterialien entwickelten sich zu einer Mangelware. 1916 musste deshalb Kurzarbeit eingeführt werden. Zu schaffen machte der Arbeiterschaft gegen Ende des Krieges die Teuerung und die dadurch bedingte erdrückende materielle Lage. Im September 1918 legten die Arbeiter der "Ganzoni" in Winterthur für zehn Tage die Arbeit nieder.
Zu Spannungen kam es wieder 1936 während der Weltwirtschaftskrise. Die Firmenleitung forderte, um die Produktionskosten zu senken, eine Reduktion der Löhne um 22 Prozent. Als der Abzug ohne weitere Verhandlungen vollzogen wurde, traten die Arbeiter in einen Streik. Sowohl 1918 als auch 1936 konnten sich Arbeiterschaft und Firmenleitung auf einen Kompromissvorschlag einigen. Doch die schwierigen Zeiten waren nicht vorbei. Bis 1939 hatte Ganzoni dank Landverkäufen und Abschreibungen überleben können. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs brachte zwar den schweizerischen Ganzoni-Unternehmungen anfangs teilweise eine deutliche Erholung. Ab 1942 schlugen sich fehlende Rohstofflieferungen (vor allem Gummifäden) auf die Produktion nieder: Wie schon während des Ersten Weltkriegs sah man sich gezwungen, Kurzarbeit einzuführen. Zu schaffen machte den Ganzoni-Unternehmungen zudem die sogenannten Schwarzen Listen. Diese von den USA sowie von Frankreich und Kanada 1942 eingeführten Listen bezweckten einen Boykott von Firmen und



Jacquard-Webstuhl in der "Ganzoni", um 1930

Personen, denen "Geschäftsbeziehungen mit dem Feind" zur Last gelegt wurden. Auch die schweizerischen Ganzoni-Unternehmungen waren verzeichnet. Möglich, dass Moritz Ganzoni (Arzt und Kommanditeur der Firma), der sich bei der Nationalen Front engagierte – er leitete die Ortsgruppe Winterthur –, den Ausschlag dazu gab. Möglich auch, dass die Sympathien anderer Familienmitglieder für die "Front" dazu geführt hatten.

Nach dem Krieg erholte sich der Markt nur langsam. Bis 1947 herrschte allerdings ein grosser Nachholbedarf, anschliessend liess die Nachfrage nach elastischen Geweben wieder nach. So kam Werner Ganzoni in den 50er Jahren zum Schluss, dass eine langfristige Planungs- und Rationalisierungsphase unumgänglich ist. 1956 wurde deshalb die Fabrik in Winterthur verkauft; die ganze Fabrikation konzentrierte sich auf dem Platz St. Gallen.

IN.KU

Umnutzungsgeschichten

WERDEN SIE MITGLIED!

Die Gesellschaft für Industriekultur bietet:

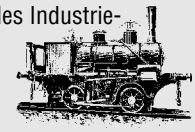
IN.KU-Infos, das regelmässige Informationsbulletin zur Industriekultur.
3 - 4 Ausgaben pro Jahr

Veranstaltungs-Kalender
Industriekultur-Aktivitäten

Exkursionen, Vorträge, Auslandreisen, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen Trägern, z. B. GSK, TWI

Ausstellungen

Objektbezogene Aktivitäten:
Begonnen wird mit der Betreuung des Industrie-Velowegs in Winterthur



Einsatz des Vorstands für die im Zweckartikel formulierten Ziele (siehe Statuten)

Mitglieder-Beiträge:

Jahresbeiträge:
Mitglieder Fr. 60.-
Studierende/Jugendliche Fr. 30.-
Postcheck-Konto: 84-4004-7

Adresse:

Gesellschaft für Industriekultur
Postfach 952
CH-8401 Winterthur

Tätigkeitsgebiete und Mitarbeiter/Innen

IN.KU - Veranstaltungs-Kalender:
Walter Brack, Gabi Tramonti, Heinrich Hablützel
IN.KU - Aktivitäten:
Sylvia Bärtschi, Hans-Peter Bärtschi
IN.KU - Ausstellungen:
Jochen Mantel, Beat Rothen, Urs Widmer, Hans-Peter Bärtschi
IN.KU - Bulletins:
Hans-Peter Bärtschi, Hans Binder, Hans Peter Haeberli, Barbara Schneider, Urs Widmer, Andreas Fahrni (Gestaltung)
Medien: Barbara Schneider

Von der Weberei über die Papierwarenfabrik zur Schreinerei

Nach der Stillegung der Elastik-Weberei an der Grüzenstrasse blieb die Ganzoni-Verwaltung noch von 1956 bis 1973 in Winterthur. In den Websälen richtete sich nach einer vorübergehenden Nutzung durch die Firma Klingelfuss 1960 die "Papierwarenfabrik Winterthur AG" ein. Die "Genossenschaftsschreinerei Winterthur" baute 1973 den unteren Fabriksaal um und ersetzte die strassenseitigen Stichbogenfenster durch Rechteckfenster. Der Flachbau und der erdgeschossige Fabriksaal blieben dann bis 1989 als Schreinerei genutzt, und zwar durch Theodor Schlatter & Co., eine traditionsreiche Schreinerei für Innenausbau, die schliesslich die Produktion in modernere Betriebe verlagerte.

Die "Kultursagi": Veranstalten, Wohnen, Arbeiten, Lernen

In den Obergeschossen der Schreinerei richteten sich ab 1978 Künstler und eine vom italienischen Staat unterstützte Privatschule für 70 Emigrantenkinder ein. Diese Nutzungen sind bis heute geblieben. Nach der Stilllegung der Schreinerei erwarb Andreas Reinhart vom Handelsunternehmen Volkart 1989 die ganze Fabrikliegenschaft. Die leere Fabrikhalle bot in Winterthur Freiräume für vielseitige Kulturaktivitäten. Neben Andreas Reinhart setzten sich Urs Widmer, Peter Stutz, Werner Hurter, René Zimmermann, Alfred Bruhin und Walter Büchi für die Erhaltung dieses Kulturfreiraumes ein.

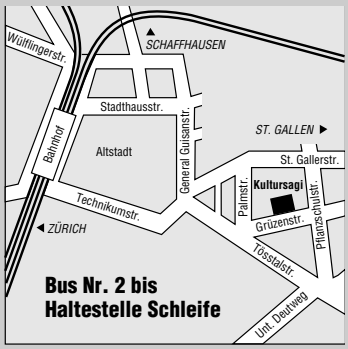
In den ersten beiden "Kultursagi"- Jahren fanden Gemälde- und Fotoausstellungen, Theater und Musikveranstaltungen statt.

Künstler-Wohnatelier im Dach der ehemaligen Weberei.

Winterthurer Tanzgruppen dient die "Kultursagi" als Proberaum; im Rahmen der Aktivitäten zu 700 Jahren Eidgenossenschaft fand hier die Ausstellung "Frauen in Winterthur gestern, heute, in Zukunft" statt, und die Künstlergruppe Winterthur veranstaltete hier ihre Dezember-Ausstellung. Tanz bleibt weiterhin die Stütze des Veranstaltungsbetriebes durch "Tanzinwinterthur".
Wohl am bekanntesten wurde die "Kultursagi" durch die Podiums- und Vortragsveranstaltungen der Sektion Winterthur des Schweizerischen Ingenieur und Architekten-Vereins: Der wirtschaftliche und bauliche Umbruch in der einst gesamtschweizerisch führenden Maschinenindustriestadt Winterthur beunruhigte verantwortungsbewusste Architekten. Sie luden Persönlichkeiten für Referate und Diskussionen in die "Kultursagi" ein. Unter dem Titel "Die Neustadt aus der Werkstadt" referierten monatlich während eines halben Jahres Leute wie Luigi Snozzi, Johannes Voggenhuber, Adolf Muschg, Stanislaus von Moos, Carl Fingerhuth usw. Mit Ausdauer und Interesse kamen jedesmal 200 bis 500 Leute in diese "Kultursagi"-Veranstaltungen. Am 8. November 1991 wurde hier die "Gesellschaft für Industriekultur" gegründet.

Die Trägerschaft und die weiteren Ausbauprojekte

1990 erfuhr die "Kultursagi" erstmals seit dem Schreinerei-Einbau eine wesentliche Renovation; die alten Oblichter auf der Flachdachhalle wurden durch neue ersetzt; Hausinstallationen ermöglichen es einer Wohngemeinschaft und einem Künstler, Teile der Fabrikräume neu zu nutzen. Für die Trägerschaft übernahm 1991 die "Kulturstiftung Winterthur" die Verantwortung. Für den Betrieb ist die Gründung des "Vereins Kultursagi" beabsichtigt, der ein aktives Kulturprogramm organisieren soll. Ergänzend und parallel dazu soll ein permanenter Restaurationsbetrieb eingerichtet werden. Nach dem Vorbild der Teil-Umnutzung der Brauerei Frauenfeld wird "Back&Brau" ein Restaurantkonzept erarbeiten, und Hans Bissegger vom umgenutzten "Eisenwerk Frauenfeld" wird die Räumlichkeiten gestalten. Bis es so weit ist – und danach um so mehr – wird in der Kultursagi ein vielfältiger Kulturbetrieb fortgesetzt.

Texte von Urs Widmer, Barbara Schneider und Hans-Peter Bärtschi
Pläne von GebrüderVolkart AG, Winterthur
Historische Abbildungen aus Walther Rupli: Jubiläumsschrift 125 Jahre Ganzoni
Aktuelle Fotos von Gabi Tramonti
Gedruckt bei Gehring Druck AG, Winterthur
Gestaltet von Andreas Fahrni, Bülach

Wie komme ich zur KULTURSAGI in Winterhur?